

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

ersch. 2 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 6 Pf., vierteljährlich 18 Pf., durch Träger und andere Vertretungen frei ins Haus monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1 Pf., vierteljährlich 3 Pf., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Reklamazeile 1.50 Pf., Sonderbeilage 6 Pf. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 5913, 5916, 5917; Filiale 1 Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale 2 Bismarckring 29 Nr. 2053.

Nummer 417.

Freitag, 17. August 1917.

71. Jahrgang.

Im Westen in der Abwehr siegreich.

Diplomatischer Empfang beim Papste. — Homs in Tripolis von deutschem U-Boot beschossen.

Die Friedensnote des Papstes.

Der Wortlaut der Ausrufung des Papstes an die Kriessühnenden, in Friedensverhandlungen einzutreten, wird bekannt gegeben. Es lautet:

„Niemand kann sich gegenwärtig eine Vorstellung davon machen — so betont die an alle Oberhäupter der Kriessühnenden Staaten gerichtete Ausrufung des Papstes — wie sich noch die Leiden aller vermehren und vergrößern werden, wenn zu diesem Jubiläum noch weitere Monate, ja, was noch schlimmer ist, Jahre hinzukommen würden. Soll die zivilisierte Welt nicht mehr als ein Totenfeld bilden? Geht das so blühende und so reiche Europa, wie gepackt von einer allgemeinen Verdrüsslichkeit, dem Abgrund entgegen? Will es Band an sich legen, um durch Selbstmord zu enden? Wir, die wir feierlich die Pflichten der Menschheit annehmen und auf feierlich Ausrufen der Interessen des einen oder anderen der beiden Kriessühnenden hören, wir, die wir einst vom Gefühl unserer hohen Aufgabe als allgemeiner Vater aller Gläubigen, von den Vätern unserer Kinder, die um unser Eingreifen und um unser friedensstiftendes Wort auf dem Wege der Menschlichkeit und der Vernunft bitten, bewogen wurden, wir erlassen in einer so heiligen und so drohenden Situation von neuem einen Ruf nach Frieden und erneuern den dringlichen Appell an alle Gläubigen, in deren Händen die Geschicke der Nationen ruhen.“

Der grundlegende Punkt soll in erster Linie der sein — fährt die Note fort — „Dah die materielle Gewalt der Waffen durch die moralische Kraft des Rechtes ersetzt wird, damit aus ihr eine gerechte Verhandlung aller über die Gleichheit und gegenseitige Abhängigkeit der Nationen hervorgeht und Garantien vor sich sehen, und zwar in den notwendigen und angemessenen Grenzen, damit die öffentliche Ordnung in jedem Staate aufrecht erhalten bleibt. Hierfür soll anstelle der Armeen eine schiedsgerichtliche Einrichtung mit einem hohen friedensstiftenden Amt treten. . . . Wenn einmal die Oberherrschaft des Rechtes so herbeigeführt sein wird, soll man jedes Hindernis auf dem Wege der Verhandlung der Völker wegräumen, indem man noch durch ebenfalls bestehende Rechte die wahre Freiheit und die Freiheit der Meere sichert, was einerseits zahlreiche Ursachen des Konflikts aus dem Wege räumt und andererseits viele neue Quellen des Wohls und des Fortschritts öffnet.“

Was die wieder aufzunehmenden Schäden und die Kriestoten anbelangt, sehen wir keinen anderen Weg, die Frage zu lösen, als daß wir als allgemeine Prinzipien den vollständigen und gegenseitigen Verzicht aufstellen, der Abstreifen durch die unabweisbaren Notstände, die aus einer Abhängigkeit hervorgehen würden, gerechtfertigt wäre, umso mehr, als man die Fortsetzung einer solchen Schädlichkeit aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr verfechten würde. Wenn aber diesem Prinzip in einzelnen Fällen besondere Gründe entgegenstehen, soll man sie als ausnahmsweise und gerecht abmessen.

Diese friedlichen Abmachungen mit den daraus sich ergebenden riesigen Vorteilen sind jedoch nur durch Zurückgabe der gegenwärtig in diesem Augenblicke besetzten Gebiete möglich. Ansonsten müßte von Seiten Deutschlands Verluste vollständig anerkannt werden und seine politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit gegenüber jeder in Betracht kommenden Macht gesichert werden; ebenso müßte das französische Gebiet anerkannt werden. Auf Seiten der anderen Kriessühnenden müßte eine ähnliche Rückkehr der deutschen Kolonien stattfinden.“

Die Note empfiehlt in ihren weiteren Ausführungen, bei Ordnung der territorialen Fragen solle in möglichster gerechter Weise den Aspirationen der Völker Rechnung getragen werden, und schließt mit dem folgenden Appell an die Oberhäupter der Staaten:

„Indem wir Euch die Ihr zu dieser tragischen Stunde die Geschicke der Kriessühnenden Nationen lenkt, diese Vorschläge unterbreiten, geben wir uns der schönen Hoffnung hin, zu erleben, daß Ihr sie annehmen werdet, und daß auf diese Weise der schreckliche Kampf ein Ende findet, der mehr und mehr als unnützes Blutvergießen erscheint. Die ganze Welt erkennt an, daß auf beiden Seiten die Ehre der Waffen unbeschädigt ist. Es ist also auf unser Leben!“

Der Herr möge Eure Entschlüsse seinem allerbarmherzigen Willen gemäß beeinflussen. Wir sind im Gebete und in der Ruhe mit den Seelen aller Gläubigen vereint, die nach dem Frieden streben, und wir erbitten für Euch göttlichen Rat und Erleuchtung.“

Im Vatikan, 1. August 1917.

Der Wortlaut des Papstbriefes ist wesentlich verschieden von den Mitteilungen, die in der Tagespresse darüber veröffentlicht wurden. Dieses Wesentliche besteht darin, daß der Papst seiner Ausrufung, namentlich in Friedensverhandlungen einzutreten, keineswegs sehr unvorsichtig in der Sprache unterlegt hat, sondern nur gewisse Richtlinien angibt. Die den Zusammentritt einer internationalen Konferenz ermutigenden sollen. Er will nur einen

Boden schaffen, um die Gelegenheit herbeizuführen, daß beauftragte Staatsmänner der im Kriege befindlichen Regierungen Auge in Auge ihre Forderungen und was sie sonst zu sagen haben, vorbringen, dieselben verhandeln und so zu Verhandlungen kommen. Von diesen Verhandlungen erhofft der Papst die Abmahnung einer zum Erfolgs führenden Friedenssprache, und er überläßt es dann den Mächtevertretern, unter sich über die Einzelheiten ein Einvernehmen herzustellen. Er sucht die Formel, über die alle Kriessühnenden wenigstens zunächst einmal sprechen können. Ob er sie gefunden hat? Wer wollte das in diesem Augenblick schon entscheiden können!

Trotz des mitleidigen Trommelfeuers, mit dem namentlich die englische Presse in Europa und Amerika über den Papstbrief herfällt, glauben wir nicht, daß die Antwort der englischen Regierung glatt ablehnend lauten wird. Eine solche Behandlung darf man dem Oberhaupt der katholischen Christenheit, dessen Anregung offenbar von der lautersten Begeisterung und edlen Idealen getragen wird, nicht antun. Der Katholizismus ist eine Macht, mit der auch England, dem ohnehin der Dorn des katholischen Irlands im Fleische steckt, rechnen muß. Aber wir glauben nicht, daß England ehrlich sein wird. Es wird vorsichtig taufend vorgehen, etwas blauen Dunst machen und auch weiterhin nach einer Formel suchen, die es ihm ermöglicht, die päpstliche Friedensanregung auf ein totes Geleise zu schieben. Der Grundsatz von der Freiheit der Meere allein genügt, um der englischen Regierung das päpstliche Verbot ungenutzbar zu machen. Und ein ungenutzbares Verbot ist die englische Bulldogge nicht, fest wenigstens noch nicht.

Was Deutschland anbelangt, so ist seine Stellung durch das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 gegeben. Wenn wir uns auch nicht mit diesem Angebot einverstanden erklären konnten, so ist es doch einmal da; und die Formel von einem für alle Teile ehrenvollen Frieden verfehlt in nichts den Absichten des Papstes. Auch der Papst sucht diese Grundlage. Das genügt England und seinem Gefolge aber nicht, es will von einem ehrenvollen Frieden für Deutschland nichts wissen, es will uns militärisch, wirtschaftlich und in unserem staatlichen Bestand zerschmettern sehen. Das sind die eigentlichen Ziele des Weltverbandes; und weil Benedikt XV. diese Ziele nicht zu den seinigen gemacht hat, unterstellt ihm die angelsächsische Presse auf beiden Ufern des Ozeans, daß er in deutschem Auftrag gehandelt habe. Aber trotzdem wird ihm, wie gesagt, eine andere Antwort werden. Der Papst ist staatsrechtlich noch immer Souverän, wenn auch die äußeren Kennzeichen der Landeshoheit fehlen. Da er seine Note unmittelbar an die Staatsoberhäupter richtet, so steht nach dem üblichen Brauch zu erwarten, daß sich die Angeredeten zur Antwort melden. Was bis jetzt die britische Presse veröffentlichte, ist keine Antwort, sondern nur die Meinung der unheilbar an Kriegsschöpfung erkrankten Deutschlandsfreier. Für sie ist der Krieg nicht eine Frage des Rechtes oder auch nur der Vergeltung, sondern der Macht und der brutalen Herrschaft. Indessen werden die Ratgeber des Königs von England, die noch nicht die Stocholmer Krise überwunden haben, sich hüten, topfader in eine Papsttrise zu treten. Die Schreier sind auch nicht in Englands breiten Massen zu finden, sondern in der sozial begrenzten Schicht der Finanz- und Industriekapitalisten, die sich durch diesen Krieg von jedem wirtschaftlichen und politischen deutschen Wettbewerb in der Zukunft befreien wollen. England treibt eine Ventelpolitik, und dieser Politik soll der Weltfrieden dienen.

Im gewissen Zusammenhang damit steht es auch, daß das mitleidige Echo auf den Papstbrief auch aus den Vereinigten Staaten von Amerika kam. Die nordamerikanische Union ist durch den Krieg reich und überflutet worden. Daß die dortigen Ventelpolitiker, die die verzerrte öffentliche Meinung und die Politik der Union beherrschen, sich zur Beilegung am Kriege rufen, geschieht nicht mit dem „einfachen“ Zwang der Ideale der nordamerikanischen Republik, die sie bei sich selbst noch nicht verwirklicht hat, sondern um die Beute zu sichern.

Es ist also nicht zu erwarten, daß sie die ausgebreitete Friedenshand des Papstes ergreifen werden. Deutschland wird die päpstliche Note sicher ehrlich auf seine Lebensnotwendigkeiten hin prüfen und mit dem Hinweis auf seine eigene, wiederholt bekundete Bereitwilligkeit, in Friedensverhandlungen einzutreten, auch ehrlich beantworten können. Wenn aber auch die guten Absichten des Papstes an der Haltung der Feinde der Mittelmächte scheitern sollten, eins wird sein Schritt im Gefolge haben, er wird den Schleier von den wirklichen Triebkräften des furchtbaren Völkerschlagens völlig hinwegheben und jedem, der die Wahrheit sehen will, Gelegenheit geben, sie zu erkennen.

Diplomatischer Empfang beim Papste.

K. B. R. i. c. h., 17. Aug. (Einzel. 25.)

Die „Italia“ meldet: Der Papst empfing am Dienstag die beim Vatikan beurlaubten Gesandten in einer Audienz. Wie das Blatt weiter schreibt, sollte man im Vatikan, die Antworten der Kriessühnenden Mächte auf den Vorschlag des Papstes in möglichst vierzehn Tagen zu erhalten. Schon

das Ende des Monats August werde den Völkern Kenntnis bringen, ob es möglich sei, den Frieden vor einem Wintereinsatz herbeizuführen.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Aug. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Ein neuer, der zweite Großkampf der Glanderschlacht ist zu unseren Gunsten entschieden, dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffstaktik unserer unverwundlichen deutschen Infanterie!

Nach einhändigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. August die Mitte des englischen Heeres auf dem nördlichen Flügel, begleitet von französischen Kräften, tief gehandelt zum Angriff vor. Auf 80 Kilometer Front, von der Meer bis zur Eys, tobte tagüber die Schlacht.

Der an den Merkanal bei Driebrachten vorgeschobene Posten wurde überannt. Der Feind erlitt sich auch das nördlich und östlich von Dixschote von unseren Sicherungen schrittweise aufgenommene Vorfeld der Kampfstellung von Marjolsbaak.

Die Engländer durchstießen bei Langemard unsere Linien und drangen, Verhärtnungen nachlassend, bis Poehleapelle. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampferkoren. Im unabweislichen Ansturm wurden die vorderen Teile des Feindes überwältigt, seine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend war nach zehem Ringen auch Langemard und unsere verlorenen Stellung wieder in unserer Hand.

Auch bei St. Arien und zahlreichen Stellen weiter südlich bis nach Warton drang der Feind, dessen erschöpfene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ersetzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie hielt den gewaltigen Stoß überall aus und warf den Feind unter enger Mitwirkung der Artillerie und der Flieger wieder zurück. An den von Roulers und Wenen auf Wern führenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung hinaus in isolierte Anstöße vor. In allen anderen Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerer Opfer haben die Engländer nichts erreicht! Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen. Unerkennbar, in achobener Stimmung, steht unsere Front zu neuen Kämpfen bereit!

Am Artois arriffen die Engländer bei Loos wiederum beinahe an: Dürliche Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenstöße weggewaschen.

St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer; der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerks aus abgebrannt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. An der Aisne scheiterten Teilaufgriffe der Franzosen östlich von Cerny.

Bei Verdun entzündete sich die Artilleriegeschlacht mütig wieder zu höchster Stärke. Der Feind griff bisher nicht an.

Auf dem Ouser der Maas brachen kampfbewährte bayerische Regimenter überraschend in den Gaurdeswald vor, zerschlugen feindliche Angriffsbatterien und kehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern. Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach aufsteigende Artillerieartillerie und Vorkesselschüsse.

Front des Generalobersten Erzherrzog Josef. Südlich von Solva an der Bistritz und südlich des Trostales spielten sich für uns erfolgreiche Teilmämpfe ab. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Humanitätsschiffliche Vorstöße südlich von Jockani und am unteren Sereth schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front: Niklas Rencs.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein französisches Lob der deutschen Heeresleitung.

Berlin, 17. Aug. (Wolff-Rel.)

Oberleutnant Roussel soll im Leitartikel des „Petit Parisien“ vom 12. August der deutschen Obersten Heeresleitung folgende Anerkennung spenden: Die Führung der von den Deutschen und Österreichern in Galizien unternommenen Operationen bietet vom strategischen Standpunkte aus zahlreiche Einwürfe. Aber es gibt ein Umstand, auf den die schulenmäßige Erörterung keine Anwendung findet, nämlich die Kühnheit, die da mehr wert ist, als der arbeitssame Ausbau sorgsam ausgearbeiteter Projekte und die oft mehr zustande bringt. Nur darf die Kühnheit nicht zur Unbesonnenheit ausarten. Die deutsche Heeresleitung, die wusste, daß sie es mit Streikkräften zu tun hatte, die durch

